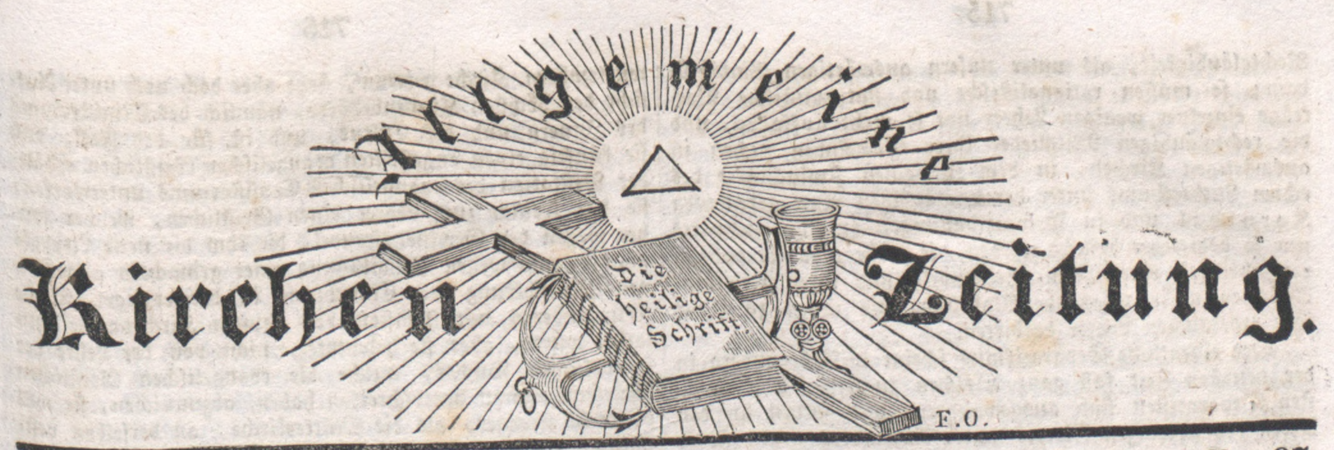


Allgemeine Kirchen-Zeitung.

Dinstag 19. Juli 1825. Nr. 87.

Wenn diese Ankläger mehr Wärme, als Andere, zu haben glauben, warum trennen sie sich von den Kalten, und suchen nicht vielmehr sie durch ihre Verbindung zu erwärmen, was ihnen doch christliche Pflicht wäre?

von Wessenberg.

Ein Wort über Separatismus und Pietismus in Würtemberg.

* Schreiber dieses wurde von der verehrten Redaction der A. K. Z. aufgefordert, eine Beantwortung folgender Frage einzusenden: „Woher kommt es, daß in keinem deutschen Lande so viel Separatismus und Sectirerei herrscht, als in Würtemberg, ungeachtet dort mehr alte Rechtgläubigkeit zu finden ist, als irgendwo?" Er versprach der Aufforderung, welche er allein auf das protestant. Würtemberg bezieht, so viel möglich Genüge zu leisten, fand aber bei näherem Nachdenken über die Sache, daß ohne eine genaue Kenntniß der speciellen Kirchengeschichte Würtembergs die genügende Beantwortung jener Frage unmöglich ist. Um sich diese zu erwerben, bedürfte es einer genauen Einsicht der Consistorialacten und Pfarrberichte von wenigstens einem Jahrhunderte, nämlich dem achtzehnten, durch deren Studium der Gegenstand auf eine höchst interessante Weise aufgeklärt werden könnte. Es würde aber daraus ein Werk entstehen, dessen Umfang für eine Zeitschrift zu groß wäre, und jene Einsicht steht dem Ref. ohnehin nicht offen. Er will aber dessenungeachtet nicht unterlassen, die Sache hier zur Sprache zu bringen, in der Hoffnung, Männer, welche von derselben besser unterrichtet sind, werden dadurch veranlaßt werden, auch ihre Ansichten in diesem Blatte niederzulegen, und die seinigen, wo sie fehlerhaft sein sollten, mit Güte und Nachsicht zu berichtigen. An redlicher Absicht möchte es ihm Keiner zuvorthun, wohl aber Viele an reifem Urtheile und genauer Sachkenntniß. Ref. kann übrigens nicht unterscheiden zwischen solchen Gründen der Sectirerei, welche ausschließend in Würtemberg, — und zwischen solchen, welche auch anderswo Statt finden möchten: denn hierzu bedürfte es einer noch genaueren Kenntniß des ganzen kirchlichen, politischen und religiös-moralischen Zustandes aller deutschen protestantischen Länder, als diejenige ist, die er von seinem Vaterlande hat. Auch kann nicht genau unterschieden werden zwischen den Gründen des Separatismus und denen des Pietismus, da ersterer häufig aus letzterem hervorging, oder, wo dieß auch nicht der Fall war, doch mit ihm zum Theil gemeinschaftliche Quellen hatte.

Es scheint im Auslande eine viel zu starke und zu ungünstige Meinung von dem Sectenwesen in Würtemberg zu herrschen; wenigstens las Ref. schon in der A. K. Z. einige Aeußerungen über die Pietisten in Würtemberg, welche ihm zu dieser Vermuthung Veranlassung gaben, und welche nicht aus einer genauen Kenntniß der Sache, und auch zum Theil nicht aus dem Geiste der Mäßigung und Liebe hervorgegangen zu sein scheinen. Vielleicht ist das sehr achtsame Kirchenregiment und die von demselben ausgehenden weitläufigen Verordnungen in Beziehung auf alle Arten von Sectirerei in Würtemberg daran zum Theil schuld, daß die Aufmerksamkeit des auswärtigen Publicums mehr auf Würtemberg hingelenkt wird, als auf andere Schauplätze der Sectirerei. Bedenken wir, was die Geschichte und öffentliche Blätter in älteren und neueren Zeiten von den Gichtelianern, Buttlerianern, Ronsdorfern, Inspirirten, Momiers, Pöschlianern und andern Secten in und außer Deutschland, von Kreuzigungen unglücklicher Schlachtopfer des Fanatismus und andern Gräueln berichtet haben; so müssen wir Würtemberger mit Freuden bekennen: „Es scheint bei uns nicht schlimmer, wohl zum Theil besser um Religion und Kirche zu stehen, als an manchen andern Orten." Herrscht unter unserm Volke mehr Rechtgläubigkeit, als anderswo; so führt diese ganz natürlich zu Sectirerei, wo irgend eine Abweichung vom alten Glauben im Gesangbuche, Liturgie und Vorträgen der Lehrer bemerkt oder unrichtig geahnt wird: denn je genauer das Volk mit dem strengen kirchlichen Lehrbegriffe bekannt ist, desto leichter merkt es, wenn derselbe nicht genau vestgehalten wird, und wird dadurch geneigt, in einem Kirchlein in oder außer der Kirche zu suchen, was ihm die für untreu geachtete Mutter nicht darreicht. Herrscht aber unter der Mehrzahl der würtembergischen Geistlichen mehr alte

Rechtgläubigkeit, als unter unsern auswärtigen Amtsbrüdern; so müssen rationalistische und naturalistische Vorträge einzelner wenigen Lehrer um so mehr auffallen, und die rechtgläubigen Mitglieder ihrer Gemeinden suchen in auswärtigen Kirchen, in dem für einen Zufluchtsort des echten Lutherthums unter der ungläubigen Welt gehaltenen Kornthal und in Privaterbauungen (welche auswärts um so begieriger besucht werden, je mehr man sie daheim verdächtigt,) eine ihrem Geschmacke und ihren religiösen Ansichten mehr zusagende Nahrung, als ihnen zu Haus ihre ordentlichen Lehrer darbieten.

Der eigentliche Separatismus scheint in Würtemberg in der neuesten Zeit fast ganz erloschen zu sein. Die eifrigsten Separatisten sind ausgewandert, und finden an den Ufern des schwarzen Meeres unter Alexanders gegen sie so mildem Zepter, und in Nordamerika's Freiheitsgefilden, zum Theil auch in Ungarn und andern Ländern den gehörigen Schutz und die Freiheit von Besorgnissen arger Verfolgungen, welche sie, nach ihrer Meinung oder wenigstens nach ihrem Vorgeben, in der würtembergischen Babel zu erwarten hatten; sie sollen aber in ihren neuen Wohnsitzen großentheils bereits zu nüchterneren Ansichten zurückgekehrt sein, und nehmen in Rußland mit Dank die evangelischen Lehrer auf, welche ihnen z. B. von der Missionsgesellschaft in Basel zugeschickt werden, und nicht ohne Segen der unter ihnen eingerissenen Verwilderung steuern. Die von den Anführern Irregeleiteten haben sich nach der Entfernung dieser wieder ziemlich oder ganz in die Schranken der Ordnung begeben, und Manche, welche mit denselben auswandern wollten, sind nach theuer, zum Theil mit dem Verluste des ganzen Vermögens erkauften Erfahrungen wieder zurückgekehrt, und waren froh, von dem einst so verachteten Vaterlande und dessen so verschrieener Mutterkirche als reuige Söhne wieder gütig aufgenommen zu werden. Doch mag es noch hier und da Beispiele von Verächtern der Kirche, des Abendmahls und des Lehrstandes und von solchen, welche ihre Kinder selbst taufen, geben, wiewohl man wenig von denselben hört, und Kirche und Staat nicht von denselben gestört werden, so wie sie auch nicht mehr eine verbundene Gesellschaft ausmachen, sondern nur einzelne Ueberbleibsel der erloschenen alten sind. Auch gebrauchen diese noch übrigen wenigen Separatisten keine äußere Abzeichen, Sterne, Cocarden und dgl. mehr, sie nehmen die Hüte ab, sagen nicht mehr zu Jedermann du, und schicken ihre Kinder zur Schule, welcher Umstand bestimmt auf ihr baldiges gänzliches Erlöschen hinweis't. So stehen wenigstens die Sachen in der Umgegend des Referenten. Zur Bestätigung des Gesagten mag dienen, daß eine Anmerk. zu der im Februar 1823 ausgegebenen neuen Vorschrift zur Verfertigung der Pfarrberichte sagt: „die Einsendung namentlicher Verzeichnisse der Separatisten mit den Pfarrberichten kann unterbleiben."

Ob die vor einigen Jahren entstandene Gemeinde Kornthal, an deren Spitze der vormalige Bürgermeister Hoffmann von Leonberg und der gewesene Pfarrer Friederich stehen, welche wünschenswerthe Privilegien genießt, und sich eben darum immer mehr erweitern wird, wie sie denn bereits einen Filialort Wilhelmsdorf anlegt, — zu den Separatisten zu rechnen ist, möchte nicht ganz leicht zu entscheiden sein. Sie hat sich freilich im Grunde von der

würtemberg. Kirche getrennt, steht aber doch noch unter Aufsicht der höchsten Kirchenbehörde, nämlich des Ministeriums des Innern und des Cultus, und ist für den Fall, daß sie künftig einen angestellten evangelischen Geistlichen erhält, der Visitation des evangelischen Consistoriums unterworfen; sie hat freilich zum Lehrer einen Geistlichen, welcher früher wegen der Gewissensscrupel, die ihm die neue Liturgie machte, also wegen Mißbilligung einer gemachten allgemeinen Veränderung oder Einrichtung in der evangel. Kirche Würtembergs mit Pension von seinem Kirchenamte entlassen wurde, aber sie behauptet, nicht von der Lehre der symbolischen Bücher, welche die evangelischen Geistlichen Würtembergs zu unterschreiben haben, abzuweichen, sie will vielmehr strenger, als die Mutterkirche, an derselben vesthalten; sie nimmt freilich die neue Liturgie nicht an, will aber gerade durch ihr Beharren bei der alten ihre Rechtgläubigkeit beweisen. Im Dogma beharrt diese Gemeinde starr bei dem Buchstaben der Augsburgischen Confession, in den Einrichtungen aber scheint sie sich Freiheiten herauszunehmen, welche Luther, wenn er jetzt lebte, wohl eben so wenig billigen würde, als den papiernen Papst, den der Geist dieser Gemeinde aus einem Theile der symbolischen Bücher und aus einigen alten liturgischen Schriften machen zu wollen scheint. Der Staat schützt und begünstigt diese Gemeinde, was bei den eigentlichen Separatisten nicht der Fall war, er läßt sie die schuldigen Kriegsdienste mit Geld bezahlen, ihre inneren Angelegenheiten selbst ordnen, und behandelt sie in allen Hinsichten nicht als ein abgefallenes, sondern als ein gut geartetes Kind. Auch hat sie das Lob der Ordnungsliebe, des Fleißes und der Sittenreinigkeit, so daß ihrer Erziehungsanstalt manche Kinder solcher Aeltern übergeben werden, welche sich nicht zu der Gemeinde halten. Auch werden diese Kinder von einem der benachbarten evangelischen Geistlichen, mit welchen die Gemeinde ganz in Frieden lebt, in der Religion unterrichtet und confirmirt. Doch darf nicht verschwiegen werden, daß die Gemeinde in Kornthal zum Theil schon ihre Freiheiten mißbraucht haben mag, wie aus deßhalb erlassenen Verordnungen erhellt. So wurde ihr durch eine höchste Entschließung vom 14. April 1821 ausdrücklich verboten, auswärtige Kinder zu confirmiren, und nach einem besondern Befehle vom 21. Mai 1821 können solche Kinder, die sich in der Kornthaler Anstalt befinden, nur dann in dem Wohnorte ihrer Aeltern confirmirt werden, wenn sie zuvor bei dem Ortsgeistlichen den Confirmandenunterricht gehört haben. Endlich wurde unterm 6. April 1824 durch das evangel. Consistorium sämmtlichen Geistlichen bekannt gemacht, daß, was den Antrag der Synode wegen des Wallfahrtens von Pietisten zur Communion in Kornthal betreffe, die Regierung des Neckarkreises (von dem Ministerium) beauftragt worden sei, der Gemeinde Kornthal die Zulassung Auswärtiger zum Genusse des Abendmahls in ihrer Kirche ernstlich zu untersagen.

In hohem Ansehen steht diese zwischen den besseren Separatisten und Pietisten die Mitte haltende Gemeinde bei der Mehrzahl der Pietisten im Lande. Aber wie sollen diese, deren es unendlich viele Abstufungen gibt, charakterisirt werden? Ihr gemeinschaftliches Kriterium sind regelmäßige Erbauungsstunden; im Uebrigen mögen sie so verschieden unter einander sein, wie andere Christen es

auch sind. Sind sie aber eine Secte? Wenn Sectirerei Trennung von der Kirche ist; so verdienen sie diesen Namen nicht: denn sie besuchen nicht nur die Kirche, sondern sind größtentheils die fleißigsten Besucher der Kirche, und zeigen alle Achtung vor den Einrichtungen und Lehrern derselben, so wie vor der bürgerlichen Obrigkeit und den Gesetzen des Staats. Sie finden zwar mehr Erbauung in dem alten würtembergischen Gesangbuche, und bedienen sich desselben neben Hillers Schatzkästlein und ähnlichen ältern Liedersammlungen in ihren Privatversammlungen; aber sie singen in der Kirche mit gleicher Andacht die Lieder des neuen: der Ton und Styl der neuen Liturgie (in welcher freilich der Geist des Gebets nicht zu wehen scheint), sagt ihnen zwar nicht zu; aber sie beten die Gebete derselben mit, so weit sie dieselben fassen können, und sind zufrieden, wenn man bei der Taufe ihrer Kinder nicht allein (nach der neuen Liturgie) allen Unglauben und Aberglauben, allen sündlichen Gesinnungen, Neigungen und Werken entsagen läßt, sondern (nach der alten) zu ihrer Beruhigung hinzusetzt, daß dieß die Werke und das Wesen des Teufels sind, wiewohl bei weitem nicht alle Pietisten diesen seit dem Jahre 1817 gesetzlich gestatteten Zusatz verlangen, und derselbe im Gegentheile auch in ganzen Gemeinden gebraucht wird, ohne Unterschied, ob die Aeltern des Täuflings Pietisten sind, oder nicht. Die in Würtemberg vielleicht mehr, als in andern Ländern, gewöhnlichen Privat-Erbauungsstunden (welche aber nie zur Zeit des öffentlichen Gottesdienstes gehalten werden), scheinen ein Beweis zu sein, daß in diesem Lande noch viel religiöser Sinn überhaupt herrscht, und daß ein großer Theil seiner Bewohner das Bedürfniß hat, sich auch neben dem öffentlichen Gottesdienste noch gemeinschaftlich zu erbauen. Und wer wollte ihnen dieß verargen? warum sollte die Kirche scheel dazu sehen, wenn ihre Glieder auch außer dem Kirchengebäude den Herrn gemeinschaftlich preisen, der in dem Kirchengebäude verehrt wird, wenn sie eben das Wort Gottes mit einander lesen, welches der Grund der Kirche Christi ist, wenn sie auf den Wandel der Mitglieder ihrer Gemeinschaft eine genauere Aufsicht haben, als es der Kirche und dem Staate möglich ist, und wenn sie die Sünder freundlich ermahnen, ernstlich warnen, und, wo dieß nichts fruchtet, bis zu bezeigter Reue und Besserung aus ihrer Brüdergemeinschaft ausschließen? Warum sollten die Glieder der Kirche in Schenken und Theatern, auf Bällen, Casino's, Museen, Harmonieen und in andern offenen und geschlossenen Gesellschaften für weltliche Zwecke zusammenkommen dürfen, aber nicht auch zum Lobe ihres Gottes und zu gemeinschaftlicher Erbauung, besonders wenn die Gesellschaften der letzteren Art sich der Aufsicht der Kirchenlehrer nicht zu entziehen streben, sondern sich vielmehr freuen, wenn diese auch sie als Glieder des Leibes Christi freundlich aufnehmen, und ihre Versammlungen zuweilen besuchen? Es ist gewiß nicht zu läugnen, daß bei weitem die größere Zahl der religiösen Privatversammlungen im protestantischen Würtemberg in den Schranken der Ordnung bleibt, und daß ihre Mitglieder am meisten Bibel- und Religionskenntniß besitzen, in welcher Hinsicht sie manchen sogenannten Gebildeten beschämen könnten, der achselzuckend auf die (nach seiner vornehmen Meinung) Schwachen oder Heuchler herabsieht. Freilich mögen in solchen Erbauungs-

stunden häufig Erklärungen der Bibel vorkommen, welche nicht ganz richtig sind; aber wie mag's in dieser Hinsicht bei solchen aussehen, die ihre Bibel das ganze Jahr hindurch nicht ansehen, und doch nicht als Sectirer verschrieen sind? Freilich mag es unter den sogenannten Pietisten auch manche Unreine, manche Heuchler, manche Verführer geben; aber solche gibt es auch unter den Nichtpietisten. Nirgends stellt sich die Kirche ganz rein dar; der Herr der Aerndte läßt ja das Unkraut neben dem Waizen wachsen bis zu seinem großen Tage. So sollten auch wir einen Acker nicht verachten, weil sich einzelnes Unkraut darauf findet, sondern das Gericht dem überlassen, der Herzen und Nieren prüft. Der gewissenhafte Geistliche wird keinen seiner Gemeinde darum höher oder geringer achten, weil er Mitglied einer Erbauungsstunde ist oder nicht ist, sondern sich bestreben, daß er beiden als ein Vorbild der Heerde vorleuchte, und durch Verkündigung des reinen Evangeliums beide mit einander zur Seligkeit führe: denn das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlicher Geberde. Eine gewisse Beschränktheit der Ansichten (die aber doch besser ist, als Libertinismus), eine gewisse Liebe zum Alten (das aber die Probe wenigstens länger bestanden hat, als das Neue seit gestern), ein gewisser Verdacht gegen alle Aenderungen in den kirchlichen und Schuleinrichtungen (der aber auf achtungswertherem Grunde beruht, als die Gleichgültigkeit, welche sich Alles gefallen läßt), eine gewisse Vorliebe für das eigene System (die sich aber bei den größten Philosophen und den hellsten Köpfen findet), ein gewisses Behagen an gewissen biblischen und andern theolog. Terminologieen (das aber unschuldig ist), ein gewisses pharisäisches Prunken mit der Frömmigkeit (das mit der Eitelkeit auf Schönheit des Leibes, Reichthum, schöne Kleider u. s. w. den gleichen Werth oder Unwerth hat), ein damit zusammenhängender Stolz, nach welchem sie sich und ihre Genossen im Gegensatze gegen die Welt, d. h. alle Nichtpietisten Erweckte nennen (welcher sich freilich unter allen ihren Eigenthümlichkeiten am wenigsten vertheidigen läßt, aber doch in dem gleich engherzigen Stolze vieler Nichtpietisten, welche alle Pietisten lieblos verdammen, ein eben so tadelnswerthes Gegenbild findet), eine allzugroße Verachtung geselliger, an sich erlaubter, Vergnügungen (welche aber weniger Anlaß zum Sündigen gibt, als zu große Freiheit in diesem Punkte), und ähnliche Fehler mögen sich freilich in höherem oder geringerem Grade bei der Mehrzahl der Pietisten finden. Aber darum sind sie noch nicht Sectirer; und wenn es unter ihren Brüderschaften auch in einzelnen Fällen bedauerliche Auswüchse geben mag, so möchte es für Religion und Kirche doch wohl noch viel bedauerlicher sein, daß es besonders unter den sogenannten gebildeten (großentheils verbildeten) Ständen so Viele gibt, denen das Kreuz Christi eine Thorheit und die Predigt seines Evangeliums ein Aergerniß ist, die dem lieben Gott — weil politische Rücksichten es fordern — etwa am Geburtsfeste des Königs oder andern hohen Feiertagen eine Visitte in der Kirche machen, sonst aber Kirche und Geistlichkeit nur als nothwendige Uebel, nämlich als Mittel ansehen, das unverständige, abergläubische Volk in den Schranken der Ordnung zu erhalten, damit es der weltlichen Obrigkeit gehorche, die Steuern richtig bezahle, und in der Hoffnung auf die vorgemalte Ruhe im Him-

mel die Lasten der Erde desto weniger drückend fühle. — Durch dieß Alles will Ref. nicht ein unbedingter Vertheidiger des Pietismus sein; er gibt vielmehr zu, daß, wenn überhaupt mehr kirchlicher Sinn herrschte, die Zwecke der Kirche ohne solche Privatversammlungen eben so gut, vielleicht noch besser, als mit ihnen, erreicht werden könnten, daß mancher Vater und manche Mutter den Abend des Sonntags besser anwenden könnten, wenn sie sich mit Kindern und Gesinde zu Haus aus dem Worte Gottes erbauten, als wenn sie in die Stunde gehen, und jene ohne Aufsicht lassen, daß bei den Wiederholungen der Predigten oder nach beendigter Erbauung manches unverständige oder lieblose Urtheil über die Prediger gefällt werden mag, daß die Ermahnung, Warnung und Ausschließung der Sünder bei diesen Gemeinschaften nicht so allgemein und streng ist, als sie vorgeben, daß sie vielmehr zum Theil offenbare Sünder selbst als Sprecher dulden; und sie und sich selbst mit den eiteln Vorgeben entschuldigen, ein Wiedergeborner könne nicht sündigen, sondern nur sein Fleisch sündige, und daß es besser wäre, wenn, wie zu den ersten Zeiten, alle Christen einander nicht nur Brüder nennten, sondern auch brüderlich gegen einander gesinnt wären und handelten, als daß, wie es jetzt der Fall ist, so manche Einfältige, die in der Kirche den Brudersinn nicht wahrnehmen, den Brudernamen nur denen geben zu dürfen wähnen, welche mit ihnen an bestimmten Tagen und Stunden zusammen kommen, und sich um so mehr von dem, was sie Welt nennen, unterscheiden zu müssen glauben, als sie nicht mit Unrecht es beklagen, daß die Welt oder ihr Unglaube und ihre Sündenliebe einen allzu breiten Platz in der sichtbaren Kirche Christi eingenommen hat. Nur das verdient noch öffentliche Anerkennung, daß manche Pietistengesellschaften schon mit seltener Zartheit das von ihren unwürdigen Gliedern begangene Unrecht gut gemacht und Werke der Liebe gethan haben, welche hier zwar verborgen bleiben, aber einst ans Licht kommen und eines reichen Lohnes würdig werden erfunden werden. Solche Züge namentlich anzuführen, würde der Denkart dieser Edeln zuwider sein. (Beschluß folgt.)

Miscellen.

* Anzeige. Dem Unterzeichneten ist von da und dorten, unter andern auch durch eines der jüngsten Blätter der A. K. Z. der Wunsch veroffenbart worden: daß die von ihm im Selbstverlage herausgegebenen „Betstunden" theils durch eine neue Sammlung bereichert, theils um geringern Preis käuflicher gemacht werden möchten. Jenes wird noch in diesem Jahre geschehen, wenn sich für eine Fortsetzung, die unter dem allgemeinen Titel: „Liederbetstunden" erscheinen soll (die erste Sammlung ist specieller) ein Verleger findet; und dieß ist schon geschehen, indem der Verf. da und dort es öffentlich ausgesprochen, daß besagtes, für häusliche und öffentliche Erbauung eingerichtete, Andachtsbuch — das in Sachsen freilich zu theuer um 1 fl. 48 kr. ausgeboten wird — bei ihm, dem Verf. selbst gegen freie Einsendung des Betrags um vierzig Kreuzer verkäuflich ist.

Ippesheim im Rezatkreise in Baiern im Mai 1825.

Pfarrer Lampert.

† London, 2. Juli. In Bezug auf die Hindernisse, welche der Emancipation der Katholiken in den Weg gelegt wurden,

behauptet ein englisches Blatt, seien eigene Entdeckungen gemacht worden. Einige für das protestantische Glaubensbekenntniß sehr ängstliche Pairs sollen einen Abgesandten ins mittägliche Frankreich (wo viele Protestanten wohnen) geschickt haben, um sich gewisse Actenstücke zu verschaffen, die an den Marquis von Anglesea gesandt wurden, der sie einer großen Zahl Pairs und ohne Zweifel auch dem Herzoge von York mittheilte. In der That wurde eine Anzahl von Papieren (echt oder unecht) geliefert, von denen manche ganz geeignet gewesen sein sollen, über die Umtriebe der Jesuiten und über ihre Verfolgungen gegen die Protestanten, so wie über die Gefahr, welche für den Protestantismus aus der Emancipation hervorgehen könnte, die Wirkung zu äußern, welche man sich von ihnen versprach.

† Niederlande. Nach dem niederländ. Courier schweifen in der Gegend von Mons zwei Betrüger herum, die auf den Aberglauben speculiren. Der eine gibt sich für den General der Jesuiten und der andere für seinen Secretär aus; in jedem Orte besuchen sie die frommen Seelen und verkaufen ihnen einen oder nach Verlangen mehrere Tropfen vom Blute des heil. Januarius, das sie ganz echt zu besitzen vorgeben, obwohl Spottvögel sagen, es sei blos rothe Dinte. Der Tropfen Blut kostet 5 Franken, was wenig ist in Betracht der guten Eigenschaften, die ihm die Verkäufer zuschreiben, denn es soll sowohl vor Krankheiten, als auch vor allen Anfechtungen des Teufels bewahren. Die Verkäufer nehmen das Geld nur mit Widerwillen an; wenn man ihnen das Fünffrankenstück hinreicht, reden sie es zürnend an: „Elendes Metall, du sollst zur Auferbauung des neuen Jerusalem dienen." Sie machen auch Gegengeschenke von frommen Schriften, als z. B. das Non plus ultra des heiligen Weihwassers, um den Teufel aus den Körpern der Ketzer und Ungläubigen zu treiben. Die niederländischen Behörden haben Befehl ertheilt, diesem Gaukelspiele ein Ende zu machen und den vorgeblichen Herrn Jesuitengeneral nebst seinem Secretär am Kopfe zu nehmen.

† Preußen. Die preußischen Amtsblätter enthalten nachstehende königl. Cabinetsordre: Bei dem fortdauernd und lebhaft Mich beschäfftigenden Wunsche, der evangelischen Kirche in Meinen Staaten den ursprünglichen Lehrbegriff, welchem sie Dasein und Leben verdankt, in einer gemeinschaftlichen echt biblischen, den ältesten Kirchenordnungen gemäßen Agende wieder zu geben, dadurch Meine getreuen evangelischen Unterthanen gegen die Gefahren und Mißbräuche einer regellosen Zweifelsucht und Indifferentismus erzeugenden Willkür, so viel an Mir ist, zu schützen, und die verlorne Geistesgemeinschaft in der Gesammtheit der Gemeinden wieder herzustellen, habe Ich, mit großem Wohlgefallen, aus Ihren, nach dem Abschlusse des vorigen Jahres erstatteten Berichten ersehen, daß diese wichtige Angelegenheit sich in einer lebhaft fortschreitenden Bewegung befindet, indem mehrere Provinzen, namentlich Pommern und Sachsen fast durchgängig, andere in großer Mehrheit, überhaupt aber von 7782 evangelischen Kirchen, die in Meinen Staaten sich befinden, 5343 die erneuerte, von Mir empfohlene, Agende angenommen haben. Diejenigen Consistorien, Superintendenten und Pfarrer, welche die Wichtigkeit der Sache, das Bedürfniß der Zeit und meinen reinen Zweck begriffen, sich die Beförderung dieses gottseligen Werkes mit glücklichem Erfolge angelegen sein lassen, und Mir dadurch einen erfreulichen Beweis ihres Vertrauens zu Meinen Absichten gegeben haben, werden in der evangel. Kirche des Landes, als Männer, die das, was Noth thut, richtig auffassen, jetzt und später anerkannt werden, und als solche in Meinem Gedächtnisse bleiben. Bei einer Angelegenheit, die in ihrem heilbringenden Zwecke, in ihren einfachen Mitteln, wie in ihrem, durch die Erfahrung bewährten Segen, nach den Grundsätzen der heiligen Schrift und der Reformation klar vor Augen liegt, bezweifle Ich auch die Nachfolge der übrigen Pfarrer und Gemeinden nicht, welche die erneuerte Agende, gewiß nur aus Unkunde und Mißdeutung, noch nicht angenommen haben, und Ich beauftrage Sie daher, diesen Erlaß durch die Amtsblätter aller Regierungen bekannt zu machen.

Berlin, 28. Mai 1825. Friedrich Wilhelm.